

Freilich hat die Verfasserin manches aus den Originalpublikationen schöpfen können, aber man merkt dennoch überall, daß die Arbeit nicht bloß auf dem Niveau einer Kompilation geblieben ist (vgl. etwa Anm. 1 zu Nr. 110). Nur in ganz kleinen Details könnte man etwas zu beanstanden haben; so sollte m.E. in der Wiedergabe von inschriftlichen Texten zwischen Korrekturen und Ergänzungen geschieden werden (in Nr. 113 ist aus dem ]RETTONM der Vorlage in der Transskription *B]r<i>tton<u>m* geworden). Der Ausdruck “since the *ordinarii* for 157 are known” (Anm. 3 zu Nr. 104) scheint mir etwas unbeholfen. *Licati* in Nr. 119 ist vielleicht nicht eine Heimatangabe, sondern eine Filiation (es ist ja nicht sicher, daß der [Provin?]cialis schon ein Pränomen und einen Gentilnamen besaß).

*Olli Salomies*

*Albert Deman — Marie-Thérèse Raepsaet-Charlier: Les inscriptions latines de Belgique (ILB). Sources et Instruments VII. Éditions de l'Université de Bruxelles, Bruxelles 1985. 230 p. XLVII pl. FB 1.150.-.*

Zu den in neuerer Zeit so populär gewordenen Inschriftencorpora, die den lateinischen Inschriften nicht einer römischen Provinz, sondern eines modernen Staates gewidmet sind, gesellt sich nun dieses Corpus der Inschriften, die innerhalb der Grenzen des heutigen Belgiens gefunden wurden. Obwohl Corpora dieser Art nicht in jeder Hinsicht befriedigen können, so muß doch zugegeben werden, daß jedes Corpus oder überhaupt jede größere Sammlung von Inschriften, die von kompetenten Arbeitskräften her stammt, in der die Inschriften photographisch abgebildet sind, und die durch Indices usw. abgeschlossen wird, sehr willkommen ist. Die vorliegende Arbeit, die in Zukunft von allen, die über Inschriften aus dem heutigen Belgien unterrichtet sein wollen, mit Nutzen herangezogen werden wird, entspricht allen Forderungen, die heutzutage gestellt werden können, und darf ohne weiteres als ausgezeichnet bezeichnet werden; den Herausgebern steht von Seiten der Forschung ein aufrichtiges Lob zu.

Diese Sammlung enthält insgesamt 150 Inschriften, darunter zwei Militärdiplome, zwei Meilensteine, das Itinerarium von Tongern, und eine “choix d'inscriptions classées traditionnellement sous le vocable d'*instrumentum*” (S. 6). Von den restlichen Inschriften sind fast alle entweder Motiv- oder Grabinschriften, die einzeln betrachtet zumeist nicht besonders interessant sind. Aber aus ihnen zusammen läßt sich dennoch ein ungefähres Bild von den Verhältnissen in diesen Gegenden in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gewinnen. Man merkt leicht, daß man hier nicht nur sehr weit von Rom, sondern auch sehr weit von den gründlich romanisierten Zentren des narbonensischen Galliens war.

Die Behandlung der einzelnen Inschriften, die alle photographisch abgebildet sind — für die nicht mehr vorhandenen Inschriften wurden die Handschriften herangezogen, aus denen sie bekannt sind —, ist überall sachgemäß. Die Kommentare sind nicht weitschweifig, aber dennoch stets lehrreich und ergiebig, auch dort, wo es nur wenig zu kommentieren gab. Die Kommentare zu den längeren und interessanteren Inschriften, etwa zu den Militärdiplomen, könnten einem Anfänger als Modelle dienen. — Nur in ganz wenigen Fällen finde ich etwas zu beanstanden. Nr. 45 (S. 81): die Formen *Quetus*, *Quetius* (für *Quie-*)

sind nicht selten (z. B. CIL XIII 3613. 7281. 8573. 12011. XVI 137; oft in Afrika, s. CIL VIII, Index S. 109). — Nr. 56: bei *consummav-* handelt es sich sicher nicht um einen Namen. — Nr. 72: Im Falle eines *Attilius Regulus* sollte man nicht bloß feststellen, daß das Cognomen ein “nom romano-méditerranéen ou aussi celtique” war, sondern man sollte auch darauf hinweisen, daß *Regulus* ein Cognomen der republikanischen senatorischen (und konsularischen) Atilii gewesen war. — Nr. 84: Der Name *Gaius Iulius Maximinus*, dieses ehemaligen Soldaten, läßt ganz sicher nicht den Schluß zu, daß der Mann nach dem Kaiser Maximinus gelebt hat. — Nr. 127: Die Lesung *L(ucio) Veïio* scheint mir aus mehreren Gründen nicht ansprechend, besonders deshalb, weil das Fehlen eines Cognomens auffallend wäre, und weil die anderen in der Inschrift genannten Persönlichkeiten nur mit einem einzigen Namen bezeichnet werden. Dazu kommt noch, daß zwischen dem *l* und dem *v* kein Punkt ersichtlich ist, während sonst in dieser Inschrift die Wörter überall durch Punkte voneinander getrennt sind. M.E. sollte vielmehr *Lueïio* gelesen werden, wobei man natürlich an einen barbarischen Namen denken sollte.

Der Band wird durch Indices abgeschlossen, in denen, soweit mir ersichtlich, alles Wichtige verzeichnet ist. — In der Vorrede liest man (S. 5), daß ursprünglich ein Corpus geplant wurde, das auch die Inschriften der römischen Provinz Belgica enthalten hätte, die außerhalb des heutigen Belgiens gefunden sind. Dieser Plan wurde dann später aufgegeben, “à cause de la difficulté pour des épigraphistes belges de publier dans un seul et même Corpus belge des inscriptions appartenant aux patrimoines respectifs des Pays-Bas, de l’Allemagne, du Grand-Duché de Luxembourg et de la France”. Die Schwierigkeiten hätte man etwas genauer beschreiben können; denn es wäre ja etwas merkwürdig, daß Projekte dieser Art, die in den Verhältnissen des 19. Jh. ausführbar waren, in den ganz anderen Verhältnissen von heute nicht mehr gelingen sollen. Daß es innerhalb des römischen Reiches Provinzen gab, für die solche Pläne heute sicher kaum möglich sind, glaube ich gern; aber wir befinden uns hier doch in einer Gegend, wo Grenzen zwischen den einzelnen Staaten nicht mehr eine sehr große Rolle spielen sollten. Und prinzipiell sollten dem, der ein Corpus publizieren will und publizieren kann, alle Türen offen stehen.

*Olli Salomies*

*Cultura epigrafica dell’Appennino. Sarsina, Mevaniola e altri studi.* Epigrafia e antichità, 8. Fratelli Lega Editori, Faenza 1985. 278 p. Lit. 70.000.

Tutti gli scritti dell’ottavo volume della collana ‘Epigrafia e antichità’ si presentano con lo scopo di illuminare la storia antica dell’Appennino. In particolare si è voluto mettere in evidenza ciò che si può ricavare dalle fonti epigrafiche della zona. La produzione culturale qui presa in esame è assai importante nonchè problematica, tanto più che le regioni appenniniche erano una volta interessate da una grande diversità di culture sia locali che forestiere. Una cosa notevole e anche piacevole è il numero relativamente alto delle epigrafi ancora oggi conservate in alcuni centri appenninici. In Sarsina, per esempio, il tasso di sopravvivenza è addirittura dell’ottantasei per cento (cfr. p. 72). Tale patrimonio, data la possibilità di verificarlo, è naturalmente molto prezioso per ogni tipo di studio della storia